



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Der Neid gegen Venedig

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

verhängnißvoll wie für das Innere. Keiner erkennt den Andern ohne Rückhalt an; dasselbe Glücksspiel, welches bei Gründung und Befestigung der eigenen Herrschaft gewaltet hat, mag auch gegen den Nachbar walten. Hängt es doch gar nicht immer von dem Gewaltherrscher ab, ob er ruhig sitzen wird oder nicht. Das Bedürfniß sich zu vergrößern, sich überhaupt zu rühren ist allen Illegitimen eigen. So wird Italien die Heimath einer „auswärtigen Politik“, welche dann allmählich auch in anderen Ländern die Stelle eines anerkannten Rechtszustandes vertreten hat. Die völlig objective, von Vorurtheilen wie von sittlichen Bedenken freie Behandlung der internationalen Dinge erreicht bisweilen eine Vollendung, in welcher sie elegant und großartig erscheint, während das Ganze den Eindruck eines bodenlosen Abgrundes hervorbringt.

Diese Ränke, Ligen, Rüstungen, Bestechungen und Verräthe-
reien machen zusammen die äußere Geschichte des damaligen Italiens aus. Lange Zeit war besonders Venedig der Gegenstand allgemeiner Anklagen, als wollte es ganz Italien erobern oder allgemach so herunterbringen, daß ein Staat nach dem andern ihm ohnmächtig in die Arme fallen müsse.¹⁾ Bei näherm Zusehen wird man jedoch inne, daß dieser Weheruf sich nicht aus dem Volk, sondern aus der Umgebung der Fürsten und Regierungen erhebt, welche fast sämmtlich bei ihren Unterthanen schwer verhaßt sind, während Venedig durch sein leidlich mildes Regiment ein allgemeines Vertrauen genießt (Siehe S. 69). Wenn Galeazzo Maria Sforza 1462 dem venezianischen Agenten das Gegentheil sagt, nämlich daß Unterthanen Venedig's sich erboten hätten, mit ihm gegen die Herrscherin zu ziehen, so gebraucht er wohl nur eine ergötzliche Prahlerei.²⁾ Denn wirklich ergeben sich bei jedem Anlaß Städte und Landschaften freiwillig an Venedig, allerdings meist solche, die aus tyrannischen Händen kommen. Auch Florenz, mit seinen knirschenden Unterthanenstädten und freiheitgewohnten Nachbarrepubliken, fand sich Venedig gegenüber in mehr als schiefer Stellung, selbst wenn man den Handelsneid und das Fortschreiten Venedigs in der Romagna

¹⁾ So noch ganz spät Varchi, Stor. florent. I, 57.

²⁾ Vgl. Malipiero, Annali veneti, Arch. stor. VII., p. 216 u. f.

nicht in Betracht zog. Endlich brachte es die Liga von Cambray (S. 69) wirklich dahin, denjenigen Staat zu schwächen, den ganz Italien mit vereinten Kräften hätte stützen sollen.

Allein auch alle Uebrigen versehen sich des Aller schlimmsten zu einander, wie das eigene böse Gewissen es Jedem eingiebt, und sind fortwährend zum Neuffersten bereit. Lodovico Moro, die Aragonesen von Neapel, Sixtus IV. hielten in ganz Italien die allergefährlichste Unruhe wach, der Kleineren zu geschweigen. Hätte sich dieses entsetzliche Spiel nur auf Italien beschränkt! Allein die Natur der Dinge brachte es mit sich, daß man sich nach fremder Intervention und Hilfe umsah, hauptsächlich nach Franzosen und Türken.

Zunächst sind die Bevölkerungen selber durchweg für Frankreich eingenommen. Mit einer grauenerregenden Naivetät gesteht Florenz von jeher seine alte guelfische Sympathie für die Franzosen ein. Vielleicht das Stärkste dieser Art ist eine Instruction an die florentinischen Gesandten 1452, in welcher diese aufgefordert werden, den König Karl VII. an die seit Jahrhunderten bestehenden innigen Beziehungen zwischen Frankreich und Florenz zu erinnern, ferner an die durch Karl den Großen erfolgte Befreiung Italiens von den Barbaren und an die von Karl I. herrührende Begründung der guelfischen Partei.¹⁾ Als dann Karl VIII. wirklich im Süden der Alpen erschien, fiel ihm ganz Italien mit einem Jubel zu, welcher ihm und seinen Leuten selber ganz wunderbarlich vorkam.²⁾ In der Phantasie der Italiener (man denke an Savo-

¹⁾ Il qual fundamento, so heißt es weiter, fu cagione della ruina della contraria parte e introdusse lo stato della felicità, in che noi siamo. Fabroni, Cosmus, adnot. 107, vol. II, p. 200 fg. Als der junge Lorenzo dem in Florenz verweilenden Herzog von Anjou einen Besuch machte, legte er französische Tracht an, Fabroni, vol. II, p. 9.

²⁾ Comines, Charles VIII, chap. 10:

man hielt die Franzosen comme saints. — Vgl. Chap. 17. — Chron. Venetum bei Murat. XXIV, Col. 5, 10, 14, 15. — Matarazzo, Chron. di Perugia, arch. stor. XVI, II, p. 23. Zahlloser anderer Aussagen nicht zu gedenken. Vgl. nun besonders die urkundlichen Publicationen von Pilorgerie und Desjardins unten Excurs VII und S. 109 Anm.